

Sehr geehrte Damen und Herren

Wir freuen uns, Ihnen unseren aktuellen *indexplus*-Newsletter zu schicken. In dieser bewegten Zeit haben wir ausser unseren ständigen Rubriken drei besondere Themen, die die aktuelle Finanzkrise beleuchten:

- Vertrauenskrise an den Finanzmärkten
- Von der Inflation zur Deflation
- Was Anleger jetzt beachten sollten

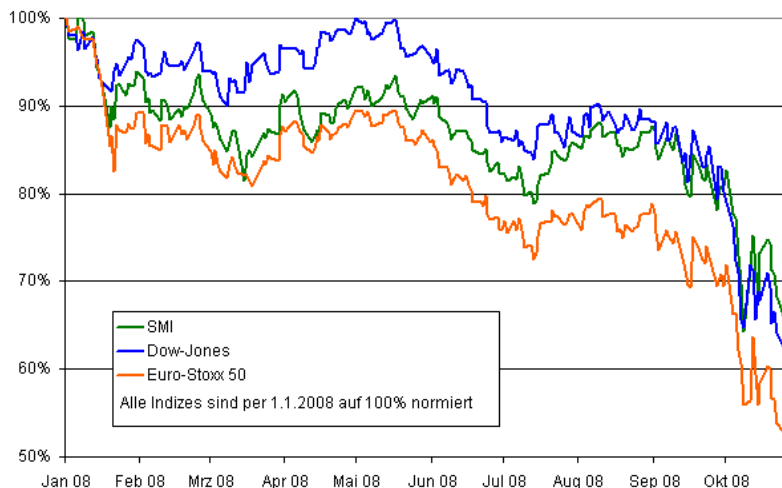
Viele sonnige Herbsttage und freundliche Grüsse
indexplus AG

Thomas Kamps Dr. Roland Ranz

Vertrauenskrise an den Finanzmärkten

Die letzten Wochen waren sehr turbulent. Nachdem sich im Mai eine Entspannung an den Finanzmärkten abzeichnete, kam es besonders im September mit dem Konkurs der US-Investmentbank Lehman Brothers zu einer erneuten Verschärfung der Finanzkrise, die bis jetzt gewaltige Dimensionen angenommen hat. Nach der Rettung zahlreicher Institute hatten die Finanzmärkte nicht mehr mit einer solchen Pleite gerechnet. Die Wirkung war verheerend: ausser den Löchern, die dieser Konkurs in die Bilanzen der Lehmann-Gläubiger riss, schwand weiteres Vertrauen. Vertrauen, das mit horrend teuren Rettungspaketen bisher nur notdürftig wiederhergestellt werden konnte. Weltweit brachen die Aktienurse ein.

Weitere Staatshilfen füllten die Schlagzeilen der Zeitungen. Zerstörtes Vertrauen verhindert das Funktionieren freier Märkte. Ohne Vertrauen gilt nichts mehr: weder der Geldwert, noch der Handschlag in der Verhandlung, noch der Kredit. Ein Anpassungsprozess zu einer deutlich geringeren Kreditfinanzierung der Wirtschaft ist im vollen Gang. Die Wirtschaftsaussichten haben sich dadurch stark eingetrübt, und grosse Volkswirtschaften, aber auch Schwellenländer werden wahrscheinlich in eine Rezession abgleiten. Die Märkte beginnen, diese Erwartungen in weiter sinkende Aktienurse einzupreisen.



Von der Inflation zur Deflation

Noch bis vor Kurzem galt die Inflation als aktuelle Gefahr für die Wirtschaft. Milliarden schwere Rettungspakete, Finanzhilfen und Garantien lassen im ersten Moment eine überschüssige Geldentwertung erwarten. Mittlerweile hat sich das Blatt jedoch gewendet. Noch grösser als die Summen, die die Staaten und Notenbanken zur Stabilisierung des Finanzsystems aufwenden, sind die Kreditvolumen, die die Geschäftsbanken jetzt nicht mehr vergeben. Die Geldmenge wird eher sinken als steigen.

Der Ölpreis und die Preise vieler Rohstoffe sind teilweise stark eingebrochen. Trieb das teure Öl die Inflation noch kräftig in die Höhe, so bleiben wegen der sich abzeichnenden Rezession viele Anbieter auf ihrem Schwarzen Gold sitzen; die Preise verfallen. Auch andere Güter werden billiger: Immobilienpreise in den USA und auch in Europa sinken weiter, Autos verkaufen sich nur mit zunehmend grossen Rabatten, selbst das „Krisenmetall“ Gold verbilligte sich, und nicht zuletzt können auch Arbeitnehmer kaum Lohnerhöhungen durchsetzen. Es besteht die Gefahr einer Deflation.

In einem fortgeschrittenen Stadium der Deflation halten sich Konsumenten trotz sinkender Preise mit Käufen zurück. Neben der Verunsicherung gibt es für den Konsumstreik noch einen weiteren Grund: man wartet ab, bis das gewünschte Produkt nochmals billiger wird. Und diese Zurückhaltung bremst die Unternehmen, die wiederum durch die Konkurrenzsituation weitere Preisnachlässe gewähren.

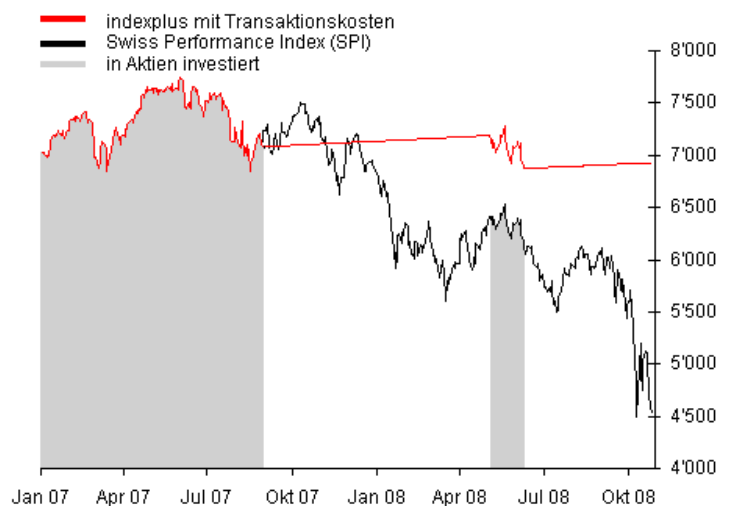
Die Deflationsgefahr ist gerade deswegen ernst, weil die Zentralbanken die Zinsen bereits weit herabgesetzt haben. Damit ist ihre beste Waffe gegen die drohende Deflationsspirale weniger wirksam. Um nämlich Geld in den Wirtschaftskreislauf zu bringen und so der Deflation entgegenzuwirken, besteht wenig Spielraum. Negativzinsen gibt es nicht, sie machen ökonomisch keinen Sinn.

Ob sich das Deflationsszenario bewahrheitet, werden wir in naher Zukunft wissen. Aktuell sprechen einige Anzeichen dafür. Eine entstehende Deflation muss gemäss herrschender Lehrmeinung und nach den Erfahrungen Japans in den 90er Jahren früh und beherzt bekämpft werden, gerade weil sie so schwer zu stoppen ist.

Was Anleger jetzt beachten sollten

Wer Aktien besitzt, sollte einen längeren Atem haben. Eine schnelle und nachhaltige Erholung der Märkte ist zwar möglich, aber realistischer scheinen uns weitere Turbulenzen. Teure oder wenig transparente Produkte sollten noch immer verkauft werden. Besonders dann, wenn sie ein unkalkulierbares Gegenparteirisiko aufweisen. Sicher sind Festgelder solider Banken oder Kantonale und Eidgenössische Anleihen. Als Anleger sollte man auf seine Referenzwährung achten und hohe Engagements in Fremdwährungen eher meiden. *indexplus* ist momentan nach wie vor im sicheren Festgeld der Raiffeisenbank Zürich (s. Grafik) und damit seit dem 30.8.07 um 34.0% über der Rendite des SPI (inkl. Transaktionskosten, exkl. Mgt. Gebühren, per 28.10.08). Bei Bedarf beraten wir Sie jederzeit sehr gerne.

Weitere Informationen finden Sie unter:
<http://www.indexplus.ch/migration.html>



Für Sie gelesen

Im NZZ-Artikel vom 19. Oktober mit der Überschrift „Wir werden überleben, aber wenig Freude haben“ beschreibt der bekannte Privatbankier Konrad Hummler die Risiken des Staatseingriffs angesichts der aktuellen Finanzkrise. Hummler bezieht Stellung für die Rekapitalisierung geschädigter Banken, warnt aber gleichzeitig scharf vor den Gefahren einer künstlichen Strukturerhaltung im Finanzsystem. Diese würde sehr viel kosten, die Gesundheit des

Finanzsystems aber verzögern. Auch konkurrenziert der Staat am Kapitalmarkt, über den er sich die nötigen Mittel beschaffen muss, direkt die Privatwirtschaft. Die Unternehmen erhalten dadurch schlechtere Kreditbedingungen, was eine Rezession weiter fördert.

Wir senden Ihnen eine Kopie dieses analytisch brillanten Artikels gerne zu.

Wettbewerb

Letzte Gelegenheit: tippen Sie unter www.indexplus.ch/wettbewerb den SMI zum Chlaustag, und gewinnen Sie tolle Preise!

Impressum

indexplus AG
Am Schanzengraben 25
CH-8002 Zürich

info@indexplus.ch
www.indexplus.ch

Tel.: 043/344 97 01 oder 043/344 97 02

Der Newsletter erscheint in unregelmässigen Abständen etwa viermal pro Jahr. Newsletter abbestellen: [unsubscribe](#)